



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 61, Nr. 2, 2023
doi: 10.21243/mi-02-23-20
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Digital Citizenship zwischen Skills und Kompetenzmodellen: die Digitale Kompetenzoffensive

Petra Missomelius¹

Der Beitrag von Petra Missomelius diskutiert den Stand der Diskussionen zur ‚Digitalen Kompetenzoffensive‘ und rekurriert dabei u. a. auf das Positionspapier der Initiative ‚Bildung und digitaler Kapitalismus‘. In diesem Zusammenhang ist auch angesichts des ‚Digitalen Aktionsplans Austria‘ eine eingehende Debatte zur Zukunft der Medienpädagogik wünschenswert. Der Artikel liefert dazu einschlägige Argumente.

Petra Missomelius discusses the current state of the debate on the 'Digital Competence Initiative' and refers to the position paper of the 'Education and Digital Capitalism' initiative. In this context, an in-depth debate on the future of media education is also desirable in view of the 'Digital Action Plan Austria'. The article provides relevant arguments in this regard.

1. Ambitionierte Vorhaben

Die im März 2021 vorgestellte Digitale Dekade 2030 der EU hinsichtlich des digitalen Wandels folgt der Metapher eines Kompasses. Als eine der vier Kompassdimensionen (Infrastrukturen, öffentlicher Dienst, Unternehmen und Kompetenzen) visiert man mit der Ausrichtung auf Skills insbesondere den Umstand an, dass Alltag, Beruf und Ökonomie digital durchdrungen sind und leitet daraus einen zu bewältigenden Kompetenzerwerb von Bürgerinnen und Bürgern ab, um als Digital Citizens an diesem Wandel teilzuhaben. Als Mindestgrundlage hierfür wird das Vorhandensein von Fähigkeiten angenommen, die im europäischen Kompetenzmodell DigComp, das immer wieder überarbeitet und aktualisiert wird, festgelegt sind. Als Teil des österreichischen Referenzrahmens wurden diese Ende letzten Jahres im Kompetenzmodell DigComp 2.3 AT mit 6 Kompetenzbereichen und 27 Kompetenzen weiterentwickelt (siehe Medienimpulse 4/2022: <https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/article/download/7725/7778>).

Die EU möchte, dass bis 2030 mindestens 80 % der Bevölkerung Europas über darin festgelegte grundlegende digitale Kompeten-

zen verfügen. Laut Index für die digitale Wirtschaft und Gesellschaft (DESI), in welchem die allgemeine digitale Leistung Europas dargestellt wird, rangiert Österreich auf Platz 11 der Mitgliedsstaaten. Im Rahmen der Digitalen Dekade möchte die österreichische Regierung mittels des Aktionsplans Digital Austria erreichen, dass bis 2030 100 % der in Österreich Lebenden Menschen über digitale Kompetenzen und Skills verfügen. Jüngst wurde von Bundesminister Brunner zusammen mit Staatssekretär Tursky auf dem Digital Skills Summit, einer Art Gipfeltreffen des Digital Citizenships, die Digitale Kompetenzoffensive vorgestellt, mit der sich Österreich aktiv in die Digitale Dekade 2030 der EU einbringt. Mit der operativen Umsetzung dieser Vorhaben und der Abwicklung der geplanten Projekte beauftragt ist die OeAD GmbH als Agentur für Internationalisierung und Bildung.

2. Motivation und Umfang

„Unter Digital Citizenship versteht man gesellschaftliche Teilhabe über digitale Medien. Dahinter steht die Annahme, dass der Begriff des Digital Citizen gleichzeitig Medienkompetenzen als auch Handlungsräume beschreibt, die für Datenaktivismus von Interesse sind.“(Neuschäfer 2021:111)² Eine solche datenaktivistische Zielbeschreibung liegt dem Regierungsprogramm nicht zugrunde. Im Rahmen der Kompetenzoffensive als Teil von Digital Austria geht es wiederum um mehr Wirtschaftswachstum, weniger Verwaltungskosten, Wohlstand, Krisensicherheit und Lebensqualität für Jede und Jeden – das klingt immer noch stark wie das Vokabu-

lar des angeschlagenen Turbokapitalismus' und die Rolle von Bürgerinnen und Bürgern darin. Man kann nicht ernsthaft erwarten, dass diese Ziele allein durch verstärkte Digitalisierungsaktivitäten erreicht würden.

Im österreichischen Kompetenzmodell DigComp 2.3 AT, an dem alle weiteren Aktivitäten ausgerichtet werden sollen, wurde gegenüber der europäischen Variante eine Basisebene 0 neu eingezeichnet, welche dem Umstand Rechnung zollt, dass sich digitaler Wandel nicht in technischem Verständnis und Anwendungswissen erschöpft. Diese Ebene thematisiert Grundlagen, Zugang und digitales Verständnis. Hierdurch wird eine grundsätzliche Reflexionsebene eingezeichnet, was insgesamt sehr zu begrüßen ist. Inwiefern diese genutzt wird, wird in der Zukunft zu beobachten sein.

Um nun zu erfassen, wie diese Strategien die Gesamtheit der Bürgerinnen und Bürger Österreichs erreicht, wurden sogenannte Stakeholderdialoge mit 500 Vertreterinnen und Vertretern von Seniorenbund, Volkshochschulen, Arbeiterkammer und vielen anderen mehr geführt. Denn alle Menschen in der Breite ansprechen zu wollen, bedeutet, sich mit deren Interessen, Motivationen, evtl. auch begründeter Digitalabstinenz auseinanderzusetzen.

Ein weiteres Ziel der Vorhaben betrifft E-Government. D. h. hier handelt es sich um die effiziente und konsequent vernetzte Digitalisierung von Behördenvorgängen und Verwaltungsprozessen. Beispiele hierfür sind die handy Signatur, finanzonline sowie

Wahlkartenservices. Die Benutzung soll mittels online-Videos niederschwellig zugänglich gemacht werden.

Ein großes Aktionsfeld bildet der Bildungsbereich mit dem Schulfach *Digitale Grundbildung* als Teil des Gesamtkonzepts ebenso wie frühkindliche und Volksschul-Angebote sowie weiterführende Bildungssektoren wie berufliche Aus- und Weiterbildung und Studium.

In Zusammenarbeit von Bund und Land werden fit4internet und landesweit existierende Kompetenzvermittlungsinitiativen vernetzt, verstärkt Trainerinnen und Trainer sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet, so dass in allen österreichischen Gemeinden entsprechende Vermittlungsangebote vorgehalten werden. Darüber hinaus soll es auch niederschwellige aufsuchende Angebote geben. Jede in Österreich lebende Person soll ein Anrecht auf eine bestimmte Anzahl an Angeboten haben. Hier spielt auch die Sichtbarkeit lokal aktiver zum Teil sehr kleiner medienpädagogischer Angebote eine Rolle, die noch auszubauen und besser zu akzentuieren ist.

Des weiteren geht es um Berufsbilder im Wandel. Hier spielt der Bedarf der Wirtschaft eine große Rolle. Es ist die Rede von IT-Berufen, bei denen noch niemand wirklich weiß, was diese konkret auszeichnet. Denn dies geht definitiv über Berufe im engen Feld der Informatik, der Technikservicierung, -entwicklung und dem Programmierung hinaus. Es bleibt zu vermuten, dass sich Berufe der Zukunft neben dem Verständnis von Funktionsweisen und algorithmischen Prozessen nicht in technischen Fähigkeiten er-

schöpfen werden, sondern vielmehr Transferaufgaben beinhalten werden – sei es zwischen Nutzenden und Entwickelnden, sei es Bedürfniserhebung und Umsetzung, sei es in der Berücksichtigung vielfältiger Zugänge, zwischen Fachspezifik und digitalen Tools oder Digitalitätsagentinnen und -agenten, die Digitalabstinenten E-Governmentzugänge in Behörden gewährleisten – und viel Kreativität im Umgang mit permanentem Wandel, Coaching sowie Beratung.

3. Reflexion und Kritikpunkte

Es ist vorgesehen, lebensbegleitend den individuellen Fortschritt der Aneignung von DigComp-Kompetenzen, Computational Thinking und 21st Century Skills (OECD) zu erfassen, wobei auch das Schulfach *Digitale Grundbildung* einen Teil derselben abdecken soll. Hier sind Parallelen zum Erwerb von Fremdsprachenniveaus angedacht, die in der Bildungsbiografie weitere Möglichkeiten eröffnen. Skills und Kompetenzen werden, sofern Mess- und Prüfbarkeit im Vordergrund stehen, nicht an persönlichkeitsfördernde Bildung heran reichen. Insofern sind Kompetenzmodelle und Skills reduzierend. Es stellt sich die Frage, ob hinsichtlich des Umgang mit digitalem Wandel die Operabilität und Effizienz der Bildungsverwaltung prioritär gegenüber der Notwendigkeit von Ambiguitätstoleranz und Ambivalenzkompetenz sein sollte, welche im Umgang mit Prozessen dynamischen Wandels im 21. Jahrhundert hoch relevant sind. Diese Zeiten sind geprägt von Überforderung, einer Sehnsucht nach Bequemlichkeit und der Neigung zu

polarisierenden Vereinfachungen. Gerade darum bedarf es der Fähigkeit Sachverhalte und Probleme multiperspektivisch betrachten und Mehrdeutigkeit, Widersprüche sowie Unentscheidbarkeit aushalten zu können.

Digital Citizenship sollte sich nicht auf die Digitalisierung von Bürokratie zurück ziehen. Auch hier ist ein Neudenken von Beteiligungsformen angeraten. Grundsätzlich darf E-Government nicht alternativlos sein, da man Gefahr läuft, hierdurch Menschen auszuschließen und zu benachteiligen. In diesem Zusammenhang klingt 100 % Bürgerinnen und Bürger mit Digitalkompetenzen danach, dass man gezwungen ist, alternativlose technische Lösungen zu verwenden, ob man will oder nicht. Hier sollten Positionen von technologiefernen/-kritischen Menschen ernst genommen werden. Das würde eine Auseinandersetzung mit technischen Dystopien, mit non-profit-Anwendungen und mit sozialen, gemeinschaftsfördernden, ästhetischen, haptischen, kreativen sowie sensorischen Ansprüchen dieser sehr dispersen Zielgruppe bedeuten. Das Verständnis von Technologie muss hierzu erweitert werden. Skeptikerinnen und Skeptikern sollten alternative Möglichkeiten offen stehen.

Wird gesellschaftlicher Wandel mit Technologisierung und Digitalisierung gleich gesetzt, läuft man Gefahr dem Solutionismus (Morozov) zu erliegen. Insofern unter der Zukunftsfähigkeit Aspekte der Marktpositionierung Österreichs verstanden werden, es im Großen und Ganzen darum geht, mit der internationalen Konkurrenz mithalten zu können, und die aktuelle Digitaltechnologieent-

wicklung ausschließlich mit der technologiepositivistischen Brille als Chance betrachtet wird, läuft die Digitale Kompetenzoffensive Gefahr systemstabilisierend auf ein politisches Steuerungsinstrument reduziert zu werden, auf Grenzen der Akzeptanz zu stoßen und wertvolle, vielleicht im ersten Moment irritierende Alternativen im Rahmen des digitalen Wandels aus dem Blick zu verlieren. Denn gesellschaftliche Aushandlungsprozesse, die Stärkung von Gemeinwohlorientierung und Ermöglichung von Ermächtigungen bislang vernachlässigter und marginalisierter Interessen sind bisher Leerstellen – vermutlich politisch nicht gern gesehen – und werden es bleiben, wenn die Ambiguitäten und Ambivalenzen des digitalen Wandels selbst keinen Raum finden. Das Positionspapier der Initiative *Bildung und digitaler Kapitalismus* fordert eine Vision zum

Umgang mit dem Planeten Erde, kulturellen Gütern und menschlicher Arbeitskraft. Vielfach erweist sich ‚die Digitalisierung‘ als Verstärker für Krisendynamiken und für sozio-ökonomische Ungleichheiten. Gleichzeitig ermöglichen digitale Technologien die Organisation zivilgesellschaftlicher Kräfte. (Vgl. den Beitrag von [Valentin Dander](#) in dieser Ausgabe der MI: 3)

Diese Zukunftsperspektiven und Gesellschaftsebenen bleiben die staatlichen Initiativen schuldig. Es bleibt aktiv zu beobachten, wie ernst die folgenden Formulierungen im *Digitalen Aktionsplan Austria* gemeint sind und realisiert werden:

Die Vision eines lebenswerten, demokratischen, digitalen Österreichs 2050 ohne Kontrollstaat und Monopolunternehmen. Des-

halb basiert der Digitale Aktionsplan Austria mit seinem Zukunftsbild einer ‚Digitalen Verantwortungsgesellschaft‘ sicher auf der richtigen Werte-Basis.³

Es sollten sich nicht die gleichen Fehler wie in der Umsetzung des Schulfachs *Digitale Grundbildung* wiederholen, die zuletzt in einem Profil-Artikel vom 05. Juni 2023⁴ dargelegt wurden. Kritik und Reflexion gesellschaftlicher sowie individueller, soziokultureller, politischer und struktureller Konsequenzen des digitalen Wandels muss ebenso selbstverständlich sein, wie bislang Know-How zur Bedienung von Geräten und digitalen Services verhandelt wurde. Erst dann werden wir einen ergebnisoffenen und kreativen gesellschaftlichen Aushandlungsprozess darüber führen können, wie wir als Gesellschaft die digitale Zukunft gestalten wollen.

Anmerkungen

- 1 Die Autorin hat als Mitglied des Advisory Boards den Entwicklungsprozess der Digitalen Kompetenzoffensive in den letzten sechs Monaten kritisch begleitet.
- 2 Neuschäfer, Anna-Maria (2021): Datenaktivismus und Digital Citizenship, in: Bachor, Martina/Hug, Theo/Pallaver, Günther (Hg.): DataPolitics. Zum Umgang mit Daten im digitalen Zeitalter, Innsbruck: iup, 111–120.
- 3 Vgl. online unter: <https://www.digitalaustria.gv.at/Strategien/Digitaler-Aktionsplan.html> (letzter Zugriff: 16.06.2023).
- 4 Winter, Jakob (2023): „Kritik an Digitaler Grundbildung: Peinlich für die Republik“, in: Profil vom 5. Juni 2023, online unter: <https://www.profil.at/kritik->

[an-digitaler-grundbildung-peinlich-fuer-die-republik/402472745](#) (letzter Zugriff: 16.06.2023).